

Corine Pelluchon: „Die Macht des Weiblichen. Ideen zu einer Demokratie ohne Herrschaft“

Despoten auf der Couch

Von Andrea Roedig

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 27.07.2026

Woher kommt die Faszination für rechte Autokraten? Rational lässt sich das nicht verstehen, meint die französische Philosophin Corine Pelluchon. Sie wendet sich der Psychoanalyse zu, um die Muster rechter politischer Fixierung zu erklären. Und sie hat Vorschläge zur Rettung der Demokratie.

„Die Macht des Weiblichen“ der Titel des Buches liest sich in Zeiten von Queerness und Genderbender irgendwie altmodisch, er klingt nach französischem Differenzfeminismus der 1980er Jahre. Und auch die Autoren und Autorinnen, auf die sich Corine Pelluchon in ihrer Analyse bezieht, sind älteren Datums: Um zu verstehen, was die Demokratie derzeit unter Bedrängnis bringt, zitiert Corine Pelluchon vornehmlich die psychoanalytisch inspirierten Arbeiten der frühen Frankfurter Schule zum autoritären Charakter oder auch die Faschismusanalysen Wilhelm Reichs.

Ohnmachtsgefühle projizieren

Kurz gefasst lautet ihre These: Der psychische Kern des Rechtsradikalismus liegt in einer unbearbeiteten narzisstischen Kränkung. Eigene Ohnmachtsgefühle, Frustrationen und Ängste werden abgewehrt und nach außen auf einen Sündenbock projiziert, der dann mit Hass verfolgt und zerstört werden muss.

Warum auch heute so viele Menschen willig rechten Demagogen folgen, erklärt die Autorin mit dem Vorgang der „Bemächtigung“, der in politischen Gefolgschaften genauso funktioniert wie in Privatbeziehungen: Die suchthafte Unterwerfung findet statt, weil der autoritäre Führer verspricht, stellvertretend die narzisstischen Wünsche nach Omnipotenz und Zerstörung des angeblichen Feindes zu erfüllen. Nach und nach wird der „Führer“ die Gefolgschaft aussaugen wie ein Parasit und dann fallenlassen, wenn er sie nicht mehr braucht.

Sich der Endlichkeit stellen

Wohlgemerkt: Die zugrundeliegenden Bedürfnisse nach Anerkennung und Sicherheit sind legitim und nachvollziehbar – aber die durch den Faschismus angebotene Lösung ist in jeder Hinsicht toxisch. Demokratie mit ihren Prinzipien von Vertrauen, Kompromiss und Vielfalt ist

Corine Pelluchon

Die Macht des Weiblichen. Ideen zu einer Demokratie ohne Herrschaft

Aus dem Französischen von Grit Fröhlich

C.H. Beck/ München 2026

184 Seiten

24,00 Euro

das genaue Gegenteil. Doch um sie ist es gegenwärtig schlecht bestellt, konstatiert nicht nur Corine Pelluchon, und das liege nicht zuletzt am Herrschaftsschema kapitalistischer Weltnähe, das selbst ja auf Ausbeutung und organisierter Verdrängung beruhe. Ändern könnte das nur eine neue Politik, die sich der Verletzlichkeit und Endlichkeit stellt und der Begrenzung der menschlichen wie der irdischen Ressourcen Rechnung trägt.

Politik der Wertschätzung

Die Autorin nennt das „Politik der Wertschätzung“. Sie spricht auch von einem ökologischen Existenzialismus als neuem Humanismus, der nicht mehr anthropozentrisch ausgerichtet sei. Alles, was gut und edel ist, versammelt diese Politik: Rücksichtnahme, Mäßigung, Bildung und psychische Reife, Selbstentfaltung und Genügsamkeit. Das Prinzip, das diese Politik leitet, bezeichnet Corine Pelluchon als die „Macht des Weiblichen“. Wobei das „weiblich“ – die Autorin merkt das mehrfach an – nicht essentialistisch-biologisch zu verstehen sei. Befähigt zur Macht des Weiblichen seien alle Geschlechter, jedoch sei sie Frauen durch ihre speziellen Körpererfahrungen besonders nahe.

Das Erklärungsschema, das diesem Buch zugrunde liegt, ist erstaunlich schlicht – was nicht unbedingt heißt, dass es falsch sein muss. Nur wären etliche der Textpassagen, gerade aus dem letzten Teil des Buches, in dem sich die Autorin zu einigem Pathos hinreißen lässt, vermutlich auf dem Lautsprecherwagen einer Friedensdemonstration besser aufgehoben.

Dieses Buch ist ein Manifest, ein Pamphlet mit guten und gut gemeinten Zielen. Es bleibt aber ein Erstaunen über die Kombination von zeitgenössischen Themen wie Klimawandel, Care, Rassismus, Ökologie und dem altmodischen Duktus dieser Schrift. Und es bleibt die Frage: Muss man die Weltrettung heute noch über Begriffe wie „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ abhandeln?